

Oliver von Wrochem/ Beitrag zur Demo 25.2.2024 (Es gilt das gesprochene Wort)

Hallo Hamburg

Ich spreche heute zum ersten Mal auf einer Demonstration.
Weil ich (*als Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme*) öffentlich ein Zeichen setzen möchte.

Denn es reicht nicht mehr aus, allein in Gedenkstätten über die NS-Verbrechen aufzuklären. Wir müssen dieses Wissen laut nach außen tragen.

Toll, dass ihr alle da seid!

Wir gehen auf die Straße für ein demokratisches Miteinander.

Wir stellen uns gegen die rassistische Einteilung von Menschen.

Wir stellen uns gegen Personen und Gruppen, die entscheiden wollen, wer zu unserer Gesellschaft gehört und wer nicht.

Wir stehen solidarisch an der Seite aller, die von menschenverachtenden Ausweisungs-Plänen, von Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus betroffen sind.

Die aktuellen Vordenker der völkischen Politik vertreten oft eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“.

Sie wollen vergessen machen, wohin derartige Ideologien im Nationalsozialismus geführt haben.

Das werden wir nicht zulassen.

Wie konnte es damals so weit kommen?

Weil vielen Menschen die Demokratie egal war.

Weil sie unzufrieden waren mit den herrschenden Verhältnissen.

Weil sie aus Protest oder Überzeugung eine Partei wählten, die das Land in Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes führte.

Als damals die Verfolgung der Nachbar:innen einsetzte, als Pläne für die Entrechtung und für Deportationen geschmiedet wurden, machten zu viele mit.

Statt sich vom Leid der Verfolgten berühren zu lassen.

Statt sich mit ihnen zu solidarisieren.

Statt Widerstand gegen Unrecht zu leisten.

Damit machten sich Millionen Menschen mitverantwortlich an der Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, politischen Gegner:innen der Nazis, Andersdenkenden und von vielen weiteren Gruppen.

Wer waren die Menschen, die auch hier in Hamburg das NS-Regime stützten?

Wie erfolgte die Entrechtung und Entmenschlichung der Betroffenen in Schulen, an Arbeitsplätzen, in Ämtern und Verwaltungen?

Weshalb gab es so wenig Widerstand gegen die Verfolgung und den Mord von Millionen Menschen in ganz Europa, verübt in 12 Jahren Nazi-Herrschaft?

Mit diesen Fragen müssen wir uns auch knapp 80 Jahre nach Kriegsende immer wieder auseinandersetzen, auf gesellschaftlicher, aber auch auf familiärer Ebene.

Denn noch heute leben in Deutschland viel zu viele Menschen, die die Beteiligung ihrer Verwandten an diesen Verbrechen nie aufgearbeitet haben oder nichts davon wissen wollen.

Trotzdem ist die Erinnerung an die NS-Verbrechen ein Teil unseres demokratischen Selbstverständnisses und das soll auch so bleiben.

Auch hier in Hamburg erinnern Gedenkstätten an die Verbrechen im Nationalsozialismus.

An jene, die verantwortlich waren – aber vor allem an jene, die Gewalt erlitten.

Ich freue mich über jede Person, die diese Orte besucht.

Viel wichtiger ist aber, mit dem Wissen um die Vergangenheit heute aktiv zu werden – auch im eigenen Umfeld, auch im alltäglichen Handeln.

Denn: Erinnerung ist kein Selbstzweck.

Wir müssen uns jeden Tag neu bewusst machen, weshalb wir an die Nazi-Verbrechen erinnern.

Wir tun dies, um die Gegenwart zu gestalten.

Weil wir in Freiheit leben wollen.

Weil wir in einer vielfältigen Gesellschaft leben wollen.

Die Geschichte zeigt, wie schnell Ausgrenzung und Hass in Gewalt umschlagen kann.

Und trotzdem müssen wir erleben, dass Geschichtsrevisionisten und Rassisten wieder offen auftreten. Dass ihre Begriffe und Themen den politischen Diskurs bestimmen und ihnen nicht deutlich genug Einhalt geboten wird.

Wir müssen erleben, dass in ganz Europa die Zustimmung zu autokratischen Herrschaftsformen wächst und dass Russland seit zwei Jahren einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine führt.

Und wir müssen erleben, dass Antisemitismus in weiten Teilen der Gesellschaft an Boden gewinnt.

Seit dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober auf Israel und dem anschließenden Krieg in Gaza verstärkt auch wieder in der politischen Linken.

Wir sind gefordert, auch dagegen unsere Stimme zu erheben.

Wir dürfen nicht warten, bis Gleichgültigkeit, Hass und Gewalt wieder überhand nehmen.

Das sind wir auch all jenen Menschen schuldig, die bis in die Gegenwart hinein Opfer antisemitischer und rassistischer Gewalt werden.

Und deshalb setzen wir hier und heute ein deutliches Signal der Solidarität.

Ich möchte dieses Signal verbinden mit einer Botschaft, die viele Überlebende der NS-Verbrechen an uns weitergeben.

Wir sind nicht dafür verantwortlich, was geschehen ist. Aber wir sind dafür verantwortlich, was heute geschieht. Wie wir uns verhalten, wo wir uns einmischen.

Daher bitte ich euch alle: Setzt euch aktiv ein für Vielfalt und Demokratie in unserem Land!

Jeden Tag, an jedem Ort.

Danke, dass ihr hier seid!